

segensvollen Nacht geboren. Anmuthvoller
scheint der Boden, der uns trägt, freund-
licher der Himmel, der sich über uns wölbt,
milder das Orsch, das uns schirmt, sanf-
ter die Freude, die im geselligen Ver-
eine die Herzen erhebt, da, wo der Geist
der Lehre dessen wartet, welchem die Feier der
heiligen Nacht gilt. Wie einst Engel des Him-
mels die geweihte Nacht feierten, in welcher
Mutterliebe das hoffnungreichste Kind mit dem
ersten Gruß der Liebe in ihre Kome schloß, so
feiern auch noch heute kindliche Geister der Er-
dentwelt die Wiederkehr dieser heiligen Nacht.
Sie sind auf den Fittigen der Hoffnung ihr zu-
geilt, haben den Preis ihrer Sehnsucht er-
griffen und durchleben Freudenstunden der
geweihten Nacht in lieblichem Jubel. Sie ver-
stehen das Wort: Weih-Nacht ist eine Weihe
der Liebe. Von glänzenden Lichtstrahlen des
frühlingsartig geschmückten Zimmers umleuch-
tet, nehmen sie das Opfer elterlicher Liebe,
welches dem kindlichen Herzen mehr gilt, als
das kostbarste Kleinod der Erde, mit kindlicher
Entzückung. Wögen auch Florens Kinder da-
hin gewelkt seyn: der Zauber der Kindheit steht
am Feste der heiligen Nacht, in der lieblichsten
Blüthe; den Altar des Hauses, mit dem herr-
lichsten Festgewande bekleidet, umringt die
weihende und dankende Liebe. Gleich der Kin-
derwelt, die jetzt wonnetrunken hinausschaut
zum lichtumglänzten Grün, vernahm auch einst
die jetzt wirkende Welt, vernahm auch einst
die jetzt schon ruhenden Geschlechter den Ruf
von Vater- und Mutterlippen zum ersehnten
Eintritte in das Paradies kindlicher Lust. Herr-
lich tritt bei dem Anblick der, von der heiligen
Nacht verklären, Kindheit dieselbe Scene,
wie sie in der Vergangenheit da war, mit allen
ihren freundlichen Erscheinungen und selbst mit
dem Bilde der schon der Erde entnommenen

Mitfeiernden, im lieblichen Abendrothscheine
vor die ernstere Seele des reifern Alters. Von
einem Feste, das als der Mittelpunkt unzahl-
iger Wünsche so allgemeines Interesse erregt,
sucht man gern die Spuren schon in der geheis-
tigten Vorzeit auf. Den Namen Weihnachten
erhielt das Fest der Geburt Jesus, weil die
alten Deutschen ihre Zeiträume nach der Nacht
zu benennen pflegten und durch den Beisatz:
geweihte Nacht ihr eine besondere Heiligkeit
beilegen wollten. Die Feier des Weihnachts-
festes ward erst im vierten Jahrhunderte allge-
mein üblich, und zu Ende desselben von allen
Christen den 25. December gefeiert, nachdem
es die morgenländischen vorher den 6. Januar
begangen hatten. Ungefähr um die Zeit unsers
Weihnachtsfestes fielen bei den Heiden die Sa-
turnalien, Festtage, zum Andenken an das
goldne Zeitalter. Nordische Völker feierten um
diese Zeit das Jubeifest, oder eine Anzahl der
Sonne geweihte Festtage, durch welche sie ihre
Freude bezeugten, daß dieser Weltkörper nach ei-
nem vermeinten kleinen Stillstande wieder wohl-
thätig für die Erde zurückkehrte. *) Aus den Zere-
monien, mit welchen die Heiden ihre Saturnalien
begingen, lassen sich auch manche in der christ-
lichen Welt bei der Feier des Weihnachtsfestes
herrschende Gebräuche erklären. An den letz-
ten Tagen jener Feier schickte man sich gegen-
seitig Geschenke zu. Das ist der Ursprung der
Weihnachtsgeschenke. Selbst die Erleuchtung,
die noch jetzt die Weihgeschenke bestrahlt, schreibt
sich aus der Sitte her, zur Zeit der Saturnalien
im Tempel des Saturns Wachskerzen anzuzün-
den. Feierlich mögen allerdings in ihrem An-
fange die in der Stille der Nacht am Weih-
nacht-Feste gewöhnlichen Morgenandachten

*) Ueber dieses Fest wird etwas mehr in einem der
nächsten Stücke folgen. D. R.